

# Die Einheit der Schöpfung

## Essenz aus dem Essai: „Mein Universum“ von Pierre Teilhard de Chardin, 1924

### Vorbemerkungen

Wie ist Teilhard zu seiner Vorstellung des Universums gekommen? Welche Philosophie liegt seinen moralischen und religiösen Ideen zu Grunde?

Im Vorwort<sup>1</sup> zu seinem Essai betont Teilhard, dass es sich um vorläufige, spontane, wissenschaftlich kaum überprüfbare Überlegungen handle, die jedoch seiner innersten Überzeugung entsprechen.

„Uni-verteere“ kann man übersetzen mit „sich auf Eines zu-bewegen“. – Doch: Was ist dieses Eine und was bewegt sich darauf zu? Teilhard sagt kurz und nüchtern: *Dieses Eine ist das vollendete Sein, und es ist die ganze Schöpfung, die sich darauf zu bewegt.*

### Inhalt

<b>I. Philosophie – Die Einheit der Schöpfung (Unio Creatrix)</b>	<b>2</b>
A. Die Grundprinzipien	2
B. Die Unio Creatrix	3
<b>II. Religion – Der Universelle Christus</b>	<b>7</b>
A. Christus ist nichts anderes als Omega	8
B. Der Einfluss des Christus-Omega; das universelle Element	9
C. Die Beseelung der Welt durch den Universellen Christus	10
<b>III. Moral und Mystik – Die Ur-Anziehung</b>	<b>13</b>
A. Die Eroberung der Welt – Die Entwicklung	13
B. Die Ablösung von der Welt – Die Minderung (das Wenigerwerden)	15
C. Das mystische Reich – Die Vereinigung	17
<b>IV. Geschichte – Die Evolution der Welt</b>	<b>20</b>
A. Die Vergangenheit	20
B. Die Zukunft	21

---

<sup>1</sup> nur in der französischen Ausgabe enthalten

# I. Philosophie – Die Einheit der Schöpfung (Unio Creatrix)

## A. Die Grundprinzipien

### 1. Der Primat des Bewusstseins

Zuerst wollen wir uns auf ein paar Grundannahmen einigen:

Gehen wir davon aus, dass das, was ist, einen Sinn hat. Dann folgt daraus:

- *Es ist besser zu sein, als nicht zu sein.*

Wenn wir uns mit anderen Lebewesen vergleichen, zum Beispiel mit Eintagsfliegen oder Kaninchen, dann müssen wir sagen:

- *Es ist besser, mehr zu sein, als weniger zu sein.*

Aus dem bisherigen Verlauf der Erdgeschichte dürfen wir weiter annehmen, dass das vollendete Sein ein bewusstes Sein ist. Jetzt können wir die ersten beiden Grundannahmen klarer formulieren:

- *Es ist besser, bewusster zu sein, als weniger bewusst zu sein.*

Dieser Satz mag als Binsenwahrheit erscheinen. Doch er erweist sich als äußerst fruchtbar und anspruchsvoll, sobald man versucht, ihn bis zur letzten Konsequenz zu verfolgen. Er scheidet nämlich die Agnostiker, die Pessimisten, die Genießer und die Kleinmütigen von den suchenden Menschen.

### 2. Der Glaube an das Leben

Wir kommen zu einer weiteren Grundannahme:

- *Das Universum in seiner Gesamtheit hat ein Ziel, und es kann sich weder im Weg täuschen, noch unterwegs stehen bleiben.*

Was berechtigt uns zu dieser Behauptung? – Es ist die Erkenntnis, dass es einer universellen Kraft in einer Milliarden Jahre dauernden, unbeirrten Entwicklung gelungen ist, das Denken hervorzubringen.

- *Verbunden mit dem dritten Prinzip bedeutet das aber, dass die Welt als Ganzes zu einem höheren Bewusstseinszustand gelangen wird.<sup>2</sup>*

### 3. Der Glaube an das Absolute

Und welche wesentliche Eigenschaft soll diesem höheren Bewusstsein, dieser höheren Seinsweise zukommen, damit wir es anerkennen können? –

- *Wir wollen von ihm verlangen, dass es einen für immer gewonnenen Status, das heißt eine absolute, ewige Vollkommenheit darstellt.*

---

<sup>2</sup> Mit „höherem Bewusstsein“ meint Teilhard im Folgenden allgemein die stufenweise Entwicklung des Bewusstseins im Lauf der Evolution. Später (S. 23) ist dann die Rede von der totalen „Umkehr des Bewusstseins“, also von einem ganz neuen Bewusstsein, auf das die Menschheit zustrebt.

Diese Forderung mag maßlos erscheinen. Doch ohne diesen Anspruch, ohne diesen Anreiz eines endgültigen Ergebnisses, wäre wohl kein suchender Mensch bereit, sich für etwas Größeres einzusetzen. Wir dürfen und müssen der Kraft vertrauen, die das Leben in seiner Gesamtheit auf die Errichtung einer neuen und ewigen Erde zuführt.

#### **4. Die Priorität des Ganzen**

Wie können wir uns nun diese neue Erde vorstellen, die all das zusammenfasst, was das Leben bisher geleistet hat? – Wenn das Leben in seiner Gesamtheit unfehlbar ist und wenn die Frucht des Wachstums der Welt mehr Bewusstsein ist, dann vermag das Absolute, zu dem hin wir uns bewegen, kein anderes Antlitz zu haben, als das *eines Ganzen*:

- *Das Absolute ist eine unermessliche, geläuterte, allbewusste, vollkommene Ganzheit.*

So hat sich, Schritt für Schritt, die universell zu erwartende Wirklichkeit präzisiert. Aus diesem kosmischen Bewusstsein schöpfen wir die Kraft, in *Freiheit* und *Liebe* unseren Weg zu gehen. In dieser Kraft kann es kein Scheitern geben; ihre beseelende Anziehung setzt alles in uns in Bewegung, denn uns steht kein geringerer Lohn in Aussicht als die vollkommene *Einheit des Universums*.

## **B. Die Unio Creatrix**

Die beschriebenen Prinzipien lösen das Problem des Lebens noch nicht; sie liefern noch keine Interpretation der Welt. Doch sie umschreiben das Feld, innerhalb dessen die Lösung des Problems des Lebens zu suchen ist.

Die Lösung aber besteht darin, dass Geist und Materie nicht als Gegensätze aufgefasst werden, sondern als aufeinander bezogene und einander bedingende Pole der *Einheit der Schöpfung*.

Die *Einheit der Schöpfung* ist also das Zauberwort, das das Leben und das ganze Universum zu erklären vermag. Das Geistige ist demnach nicht im Bruch mit der physischen Welt zu suchen, sondern durch die Materie hindurch, ja im Verein mit ihr.

Die Erfahrung bei allen uns bekannten Lebewesen zeigt folgendes:

- *Je höher entwickelt das Seelische, desto komplexer der Organismus. Oder:*
- *Je geistiger die Seele, desto vielfältiger, aber auch desto ‚fragiler‘ ist ihr Leib.*

Dies ist kein paradoxes Gesetz, sondern verrät uns die verborgene Einrichtung (la secrète constitution) alles Seienden.<sup>3</sup>

In der kosmischen Entwicklung bildet das Eine sich durch aufeinanderfolgende Einswerdungen des Vielen. Und das Eine ist umso vollkommener, als es unter sich ein umfassenderes Vieles zentralisiert.

Für die durch die Seele in einem Leib gruppierten Elemente bedeutet dies:

---

<sup>3</sup> Es ist bedenkenswert, dass eigentlich erst dieses Verborgene, das im Verlauf der Evolution immer stärker zum Vorschein kommt, den Begriffen ‚Evolution‘ (Herausrollung) bzw. Entwicklung (Herauswicklung) entspricht.

- *Mehr sein heißt, besser mit einer größeren Zahl von Elementen vereint werden.*

Für die Seele selbst, als Prinzip der Einheit, bedeutet es:

- *Mehr sein heißt, eine größere Zahl von Elementen besser vereinen.*

*Das Schöpfungsprinzip besteht also im Erschaffen durch Vereinigung.*

Das heißt aber *nicht*, dass die Elemente im Einen *verschmelzen*. So könnte nicht etwas ganz Neues entstehen. Nein, die Neuschöpfung besteht darin, dass die Elemente sich selbst bleiben, ja sich individuell vervollkommen.<sup>4</sup> Das sehen wir auch im Leib jedes Lebewesens, wo die Zellen in dem Maß spezialisierter werden, je höher das Lebewesen steht. Damit sind wir beim nächsten Grundprinzip angelangt:

- *Jede höhere Seele differenziert die durch sie vereinten Elemente stärker.*

So weit unsere Sinne und unsere Forschungen reichen, erfüllt sich das Prinzip der *Einheit der Schöpfung* mehr als hinreichend. Das Bewusstsein erhebt sich allmählich auf einer immer breiteren und höheren Pyramide beseelter Materie.

Der menschliche Geist versucht immer, seine Perspektiven über das Beobachtbare hinaus in alle Richtungen auszuweiten. Am Ursprung erscheint uns die Welt als aus dem Vielen auftauchend, durchtränkt und tiefend vom ungezählten Vielen. Sie enthüllt uns eine unermessliche Vielfalt – die vollständige Mannigfaltigkeit – das vollständige Gegenteil des Eins-Seins.

Für unser Vorstellungsvermögen ist diese absolute Vielheit das *Nichts*. Und doch enthält sie bereits die *Richtung*, aus der unsere Welt hervorgegangen ist. Und doch hat bereits da die Arbeit der Einswerdung begonnen.

In den ersten Stadien, da sie uns vorstellbar wird, ist die Erde schon einer Vielzahl von elementaren Seelen preisgegeben. Sie streiten sich um ihren Staub, um zu existieren, und bilden so die ersten Ansätze von Einheiten. Denn die so genannte rohe Materie ist gewiss auf ihre Weise beseelt.

Auch Elementarteilchen wie Atome und Elektronen müssen, was immer es auch sei, einen Hauch von Innerlichkeit haben, das heißt einen Funken von *Bewusstsein*. Und so bildete das Universum bereits eine Nebelwolke von Bewusstsein, bevor es auf der Erde organisches Leben gab.

In der materiellen Welt ver-einen sich die natürlichen Elemente nur wenig; deshalb sind sie im Vergleich zu den Lebewesen sehr stabil. Bei den Tieren ver-einen sie mehr – genug, um eine gewisse Zeit zu bestehen – zu wenig, um dem Zerfall zu widerstehen, der ihnen auflauert.

Im Menschen aber vereint der Geist die Vielfalt des Universums so vollkommen in sich, dass – trotz der vorübergehenden Auflösung seines organischen ‚Stützpunktes‘ – nichts mehr den Sog des Wirkens und des Bewusstseins zu zerstören vermöchte, deren erhaltendes Zentrum er ist. Die menschliche Seele ist der erste feste Halt, an dem sich das durch die Schöpfung in Richtung Einheit emporgehobene Viele anzuheften vermag.

So weit sind um uns herum im Universum die Dinge gelangt. Wie eine von zahllosen Zentren ausstrahlende Sphäre scheint die materielle Welt heute gewissermaßen am geistigen Bewusstsein der Men-

---

<sup>4</sup> Als Beispiel diene der Termitenstaat, in dem jedes Einzelwesen seine spezielle Aufgabe hat.

schen zu hängen. Was lehrt uns die *Einheit der Schöpfung* über das Gleichgewicht und die Zukunft dieses Systems? – Sie weist uns darauf hin, dass die Welt, die wir sehen, noch zutiefst instabil und unvollendet ist:

- instabil, weil die Milliarden der heute auf der Erde eingeschlossenen Seelen ein schwankendes Vieles bilden, das eines Zentrums bedarf, um zu bestehen;
- unvollendet, weil ihre Vielfalt zugleich eine Schwäche darstellt, aber auch eine Zukunftskraft und -hoffnung ist – das Erfordernis oder die Erwartung einer weiteren Einswerdung im Geist.

Damit sind wir auf Grund der Bedeutung der ganzen vergangenen Entwicklung gezwungen, höher hinauf zu blicken in die Reihen des Geistigen, selbst über uns Menschen hinaus.

Wenn die vormenschliche Welt durch unsere Seelen beständig wurde, so ist die menschliche Welt ihrerseits nur vorstellbar als getragen von einem umfassenderen und mächtigeren bewussten Zentrum.

Und so gelangen wir allmählich dahin, ein höchstes Zentrum zu entwerfen, in dem alle Fasern, alle Fäden des Universums zusammenlaufen und sich verbinden. – Gewiss, ein noch in Bildung begriffenes, virtuelles Zentrum – jedoch auch ein bereits *wirkendes* Zentrum, denn ohne seine Anziehungskraft vermöchte der allgemeine Strom der Einswerdung das Viele nicht emporzuheben.

Im Lichte der *Einheit der Schöpfung* gewinnt das Universums die Gestalt eines unermesslichen Kegels, dessen Basis sich unendlich nach hinten (bzw. unten) in der Nacht verliert – während sich seine Spitze immer mehr konzentriert und ins Licht erhebt. Von unten nach oben ist *derselbe* schöpferische Einfluss spürbar – jedoch immer bewusster, immer geläuterter, immer komplexer.

Am Ursprung bewegen unbewusste polare Kräfte die Materie. Dann macht sich bald die Anziehung des Lebendigen bemerkbar – eine fast mechanische Bewegung in den niederen Formen, die aber im menschlichen Herzen zum unendlich reichen und erstaunlichen Vermögen der *Liebe* wird. Ganz oben schließlich entsteht die Sehnsucht nach den über die Kreise des Menschlichen sich erhebenden Wirklichkeiten hinaus, in die wir uns ahnungsvoll eingetaucht fühlen.

Die Wissenschaft befasst sich vorrangig damit, die von der Bewegung des Lebens nacheinander verwirklichten materiellen Anordnungen zu studieren.

Dabei sieht sie aber nur die Kruste der Dinge. *Denn die wahrhafte Evolution der Welt vollzieht sich in den Seelen und in der Vereinigung der Seelen.* Ihre inneren Wirkkräfte sind nicht mechanistisch, sondern psychologisch und moralisch.<sup>5</sup> Deshalb sind die kommenden Entwicklungen der Menschheit, das heißt die wirkliche Weiterführung ihrer (kosmischen und biologischen) Evolution, in einem *Bewusstseinszuwachs* zu suchen, der erzielt wird, indem Einheit schaffende psychische Kräfte ins Spiel kommen.

### **Schlussfolgerungen**

Aus den eben entwickelten Vorstellungen ergeben sich überraschend leicht mehrere Konsequenzen für das bessere Verständnis der Welt und den besseren Umgang mit ihr:

---

<sup>5</sup> Das hat Charles Darwin auch so gesehen – im Gegensatz zu den Neodarwinisten, die als Evolutionsmechanismen nur Variation, Mutation und Selektion gelten lassen.

1. Als erste und wichtigste Folgerung steht das Grundprinzip, *dass alles Verbindende vom Geist kommt*. Das ist genau die Definition der *Einheit der Schöpfung*. Die unmittelbare und brutale Erfahrung der Welt mag uns das Gegenteil nahelegen. Die Festigkeit der Mineralien und die Unstabilität der lebenden Körper wollen uns glauben machen, alles Anziehende, Anhaftende komme von der Materie. Diese grobschlächliche Sicht der Dinge wird eben gerade von der Physik selbst zerstört, indem sie das langsame Dahinschwinden der Substanzen, die wir für unzerstörbar hielten, entdeckt. –  
Nein, alles hält nur durch einen Synthese-Effekt, durch einen Widerschein des Geistes, so bescheiden dieser auch sein mag. Die materialistische Philosophie, die das feste Prinzip des Universums *unterhalb* der Seele sucht, ergreift damit nur den Staub, der ihr zwischen den Fingern zerrinnt.

Auch wer probiert, das Objekt seiner Sehnsucht zu erreichen, ohne sein Sein zu erhöhen, ohne zu versuchen, durch die Vereinigung zweier Lebewesen eine reichere und höhere neue Seele zu bilden, bringt in seinen Versuch ein unheilbares Prinzip der Trennung; jeder neue Schritt im materiellen Genießen entfernt ihn von der Liebe (vgl. S. 18, letzter Absatz).

Das Grundprinzip: *Alles hält von oben*, scheint durch das unermessliche Netz der universellen Vielheit hindurch, vom bescheidensten Element bis zum erhabensten, von der materiellsten Konstruktion der Natur bis hin zu den geläutertsten Denkgebäuden, von der kleinsten Verbindung der Elemente bis hin zu den umfassendsten organisierten Ganzen.

2. *Alles hält von oben*. Daraus folgt zunächst einmal, dass alle Erscheinungen um uns herum, so geistig sie auch sein mögen, unendlich in Glieder niederer Natur zerlegbar sind. Das heißt:

- Jeder lebende Organismus ist auf physikalisch-chemische Elemente reduzierbar:
- die wissenschaftliche Hypothese auf rohe Fakten,
- der freie Akt auf Vorbestimmtes,
- die Intuition auf logische Urteile,
- der Glaube auf Glaubensgründe,
- die Inspiration auf Wachen und Arbeiten.

Doch jede neue Reduktion lässt eine Seele verschwinden. Das Sezieren des Wirklichen lässt in unseren Händen immer weniger begreifbare und immer ärmere Glieder zurück. Die Analyse enthüllt uns zwar das Gesetz des Aufbaus der Dinge, doch sie ist weit davon entfernt, uns die Essenz der Welt in die Hand zu geben; die Rückstände, die bei ihrem Vorgehen entstehen, rücken immer mehr in die Nähe des Nichts.

3. Das Prinzip: *alles hält von oben*, bestätigt die Herrschaft des Geistes. Dadurch adelt es die Materie. Wenn nämlich der Geist die Materie beständig im Aufstieg zum Bewusstsein mitreißt, so erlaubt die Materie ihrerseits dem Geist zu bestehen, indem sie ihm dauerhaft Wirkmöglichkeit und Nahrung liefert. Denn wie gesagt, der alles tragende Geist ‚hält‘ nur, indem er ‚zum Halten bringt‘. Seine Sublimität und sein Reichtum sind an die organisierte Vielheit gebunden, die er umarmt. Wenn wir uns ein Wesen als einen Kegel vorstellen, ist die Reinheit seines geistigen Gipfels proportional zur Breite seiner materiellen Basis.

4. Im System der *Einheit der Schöpfung* ist es nicht mehr möglich, Geist und Materie einander gegenüber zu stellen. Wer das Gesetz der ‚Vergeistigung durch Vereinigung‘ begriffen hat, hört auf, hier zwei Abteile im Universum zu sehen, das des Geistes und das des Leibes.

Es gibt nur mehr *zwei Richtungen* auf ein und derselben Straße: die Richtung der schlechten Pluralisierung und die Richtung der guten Einswerdung. Jedes Seiende in der Welt steht irgendwo auf dem Abhang, der von dem Dunkel zum Licht emporsteigt. Vor ihm das Bemühen, seine Natur zu beherrschen und zu vereinfachen; hinter ihm das Gehenlassen in die physische und moralische Auflösung seiner Kräfte. Wenn es voranschreitet, begegnet es dem Guten: alles ist für es Geist. Wenn es absinkt, findet es unter seinen Schritten nur Übel und Materie.

So erstreckt sich zwischen dem absoluten Übel, das heißt dem Nichts, und dem höchsten Gut, das heißt dem Zentrum, auf das das ganze Uni-versum zustrebt, eine unendliche Stufenleiter. Und jeder Stufe entspricht eine ihr eigentümliche Verteilung des Guten und des Übels, des Geistes und der Materie.

Was für mich ‚schlecht‘, also materiell ist, ist ‚gut‘, das heißt geistig, für einen anderen, der hinter mir hergeht. Und wer mir auf dem Berg voraus ist, würde sich zugrunde richten, benützte er das, was mich eins macht.

Materie und Geist stehen einander also nicht wie zwei Dinge, wie zwei Naturen gegenüber, sondern wie zwei Richtungen der Evolution innerhalb der Welt.

5. Mit dem Prinzip der *Einheit der Schöpfung* verschwinden die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn man die Welt von isolierten Elementen aus zu konstruieren versucht. Nur wenn man das Ganze *in seinen Teilen* zu begreifen versucht, wird der wechselseitige Einfluss des Geistes und der Materie zum Problem. Als ob ein natürliches Ganzes nicht *mehr* wäre als seine Teile! Alle philosophischen Probleme verflüchtigen sich, sobald man begriffen hat, *dass es im Kosmos letzten Endes nur eine einzige im Werden begriffene Wirklichkeit, eine einzige Monade gibt*. Es ist nicht mehr nötig, die ‚Brücke‘ zwischen den Naturen oder den Dingen zu suchen in einem Universum, in dem die Einheit, durch vollständige gegenseitige Beeinflussung, der Gleichgewichtszustand ist, auf den alle Wesen zustreben, indem sie sich vergeistigen.

Wenn der Ort eines Geheimnisses klar bestimmt ist, wird es ebenso fruchtbar wie die am besten ergründeten Wahrheiten. Das gilt auch für das Prinzip, dass es in der Natur weder eine vollendete noch eine isolierte Substanz gibt, sondern dass jede Substanz von einer Reihe von Teil-Substanzen getragen wird, die einander stützen von Stufe zu Stufe bis zum höchsten Zentrum, in dem alles konvergiert. Sind die beiden Begriffe der ‚unvollendeten Substanz‘ und der ‚Substanz aus Substanzen‘ einmal anerkannt, findet alles eine lichte Erklärung – nicht nur in der Physik und der Metaphysik, sondern auch in der Moral und in der Religion.

## II. Religion – Der Universelle Christus

Bis jetzt ist es darum gegangen, uns die Entwicklung des Universums gemäß verschiedener wahrscheinlicher Grundannahmen vorzustellen. Wenn wir uns nun den Geheimnissen der Zukunft zuwenden, werden diese Prinzipien etwas unwirklicher (*quelque peu fantastiques*).

Es ist schwierig, zu erkennen, dass die menschlichen Monaden die Elemente einer höheren organischen Synthese sind. Dass sie dazu bestimmt sind, den Leib einer Seele zu bilden, die geistiger ist als die unsere, überschreitet allzu sehr die Grenzen unserer Vorstellungskraft – es sei denn, wir hätten die Möglichkeit, die ungewohnten, das Denken verwirrenden Schlüsse auf gesicherte Gegebenheiten zu stützen.

Zahlreiche Mystiker aller Religionen haben sich dem Glauben an eine *Seele der Welt* hingegeben. Ein Christ braucht nur über sein Credo nachzudenken, um in der von ihm anerkannten Offenbarung unverhofft den Traum verwirklicht zu finden, zu dessen Schwelle ihn die bisherigen Überlegungen logisch führten. Das Christentum nämlich gewinnt erst aus den Ideen der *Einheit der Schöpfung* seinen vollen Wert. Dies aus den drei folgenden Überlegungen:

- A. Was ist der höhere kosmische Zielpunkt, auf den das Universum zustrebt, der Punkt Omega, anderes als der offenbarte Christus?
- B. Als Omega offenbart sich Christus als durch alle Dinge erreichbar.
- C. Der Christus muss, um zum Punkt Omega zu werden, durch die Mühsal seiner Inkarnation das Universum erobern und beseelen.

## **A. Christus ist nichts anderes als Omega**

Um diesen grundlegenden Satz zu erhärten, genügt es, auf die vielen Texte des Johannes und des Paulus zu verweisen, worin in großartigen Worten die Vorherrschaft Christi über das Universum beschrieben wird.

Sie lassen sich in den folgenden wesentlichen Aussagen aus dem *Kolossenerbrief* zusammenfassen:

- Alles ist durch ihn und zu ihm hin erschaffen. Er war *vor* allem da; alles hat in ihm seinen Zusammenhalt. (1,17)
- In ihm wohnt Gott mit der ganzen Fülle seines Wesens, und nur durch ihn habt ihr Anteil an dieser Fülle. (2,10)
- Alles und in allen ist Christus. (3,11)

Genau das ist die Definition Omegas! In Christus ist das Universum vorgebildet worden.

Nun gibt es zwei Sorten Christen. Die einen betrachten den Leib Christi als eine Art Familienverband oder Freundeskreis mit Christus als Oberhaupt und Eigentümer. Die anderen aber sehen sich als Elemente eines über-physischen, über-substanziellen beseelten Organismus, als Teil des mystischen Leibes Christi. Zwischen diesen beiden Haltungen muss man sich entscheiden.

In keinem Fall konnte der Kosmos ohne ein höchstes geistiges Zentrum verwirklicht werden. Die Vorstellung eines isolierten Atoms oder einer abgespalteten Gruppe von Monaden ist absurd. Was in der Schöpfung gewollt und erhalten wird, ist zuerst das Ganze, und dann der Rest in ihm, nach ihm. Jede denkbare Welt muss zentriert sein. Folglich ist das Vorhandensein eines Omegas an ihrer Spitze keine übernatürliche Erhebung.

Es macht gerade das Merkmal der Welt aus, dass der Platz im Zentrum des Kosmos nicht irgendeinem höchsten Mittler zwischen Gott und dem Universum anvertraut wurde, sondern dass er vielmehr von

der Gottheit selbst eingenommen worden ist, die uns so ‚in und mit der Welt‘ in ihren dreifältigen Schoss führt.

Jetzt wollen wir das Geheimnis Jesu Christi in seiner physischen Kraft näher betrachten.

## **B. Der Einfluss des Christus-Omega; das universelle Element**

Das großartigste und dringlichste Attribut, das wir dem Universellen Christus zuerkennen können, ist das eines physischen und höchsten Einflusses auf ausnahmslos alle kosmische Wirklichkeit. Wir haben gesehen, dass nichts im Universum einsichtig, lebendig und beständig sein kann, es sei denn durch ein Element der Synthese, das heißt durch einen Geist, das heißt von oben. Im ganzen Kosmos hängen alle Elemente in der wachsenden Ordnung ihres wahren Seins, das heißt ihres Bewusstseins, wesensmäßig aneinander.

Und die Ganzheit des Kosmos wird getragen und ‚informiert‘ von der machtvollen Energie einer höchsten und einzigen Monade. Sie ist es, die allem das Vermögen verleiht zu handeln und zu reagieren.

„Jesus Christus wird unseren schwachen, vergänglichen Körper verwandeln, dass er genauso herrlich wird wie der Körper, den er selbst seit seiner Auferstehung hat. Denn er hat die Macht, alles seiner Herrschaft zu unterwerfen.“ (Phil 3,21)

Wir müssen diese Energie dem inkarnierten Wort zuschreiben, wollen wir nicht um die Gestalt Jesu herum eine Welt wachsen lassen, die schöner, majestätischer, organischer, anbetungswürdiger ist als Er! Da Jesus Gott ist, können wir angesichts der demütigsten, der materiellsten Kreatur sagen:

„Dieses Etwas können wir nur begreifen und es geht uns nur insofern etwas an, als es zu dem Ganzen gehört, das ihm seine volle Wirklichkeit und seine letzte Bestimmung gibt.“

Weil Christus Omega ist, ist das Universum physisch bis in sein materielles Mark von dem Einfluss seiner übermenschlichen Natur durchtränkt. Die Gegenwart des inkarnierten Wortes durchdringt alles. Im gemeinsamen Herzen aller Dinge leuchtet sie als ein innerstes und zugleich unendlich fernes Zentrum. In seinem Wesen ist der lebensspendende, organisierende Einfluss im Universum die *Gnade*.

Vom Standpunkt der *Einheit der Schöpfung* aus erhält die wunderbare Wirklichkeit der Gnade größte Intensität und Weite. Die Gnade ist uns nicht weniger innerlich, nicht weniger substantiell als das Menschsein. Die Gnade hebt unser Eigensein nicht auf, im Gegenteil: gerade durch das Überwiegen Christi in uns dürfen wir hoffen, eines Tages ganz unser eigenes Selbst zu sein.

Die Gnade ist auch ohne Grenzen. Da Christus Omega ist, beschränkt sich sein organisatorisches Wirken nicht auf einen einzelnen Bereich unseres Seins – den der Sakramente und der tugendhaften Haltung.

Um uns in Sich vereinen zu können, musste Christus den Auftrag übernehmen, uns in unserer Ganzheit, sogar in unserem Leib, zu einem Gelingen zu bringen. Damit durchdringt sein lenkender und informierender Einfluss die ganze Stufenleiter der kosmischen Entwicklungen, von den materiellen Gegebenheiten bis zum menschlichen Wirken.

Wir nennen die niederen Bewegungen des Universums ‚natürlich‘. In Wirklichkeit sind sie kraft der Einsetzung Christi als Haupt des Kosmos bis in ihre materiellste Wirklichkeit vom Ziel, von übernatürlichem Leben durchdrungen. Alles um uns herum ist physisch ‚christifiziert‘ – und es wird immer mehr christifiziert.

Wie man leicht sieht, hat dieser ‚Pan-Christismus‘ nichts Pantheistisches an sich. Der Pantheismus setzt das universelle Zentrum unterhalb des Bewusstseins und der Monaden an. Er macht den Fehler, ‚Omega‘ als Zentrum geistiger Auflösung und Verschmelzung zu begreifen. Sobald die Dinge in die rechte Perspektive gerückt sind, verschwindet all dieses Unangemessene.

Weil unser Omega, Christus, seinen Ort am höchsten Punkt der bewussten Vergeistigung hat, wird sein universeller Einfluss unsere Seelen und unser Bewusstsein immer höher hinauftreiben und sie beständig machen, anstatt aufzulösen – und sie differenzieren, anstatt zu verschmelzen.

Um uns herum wirkt Christus auch im Physischen, um alles zu regeln. Von der letzten Schwingung der Atome bis hin zur höchsten mystischen Kontemplation – vom leisesten Lufthauch bis hin zu den größten Lebens- und Denkströmen – beseelt er unaufhörlich alle Bewegungen der Erde, ohne sie zu stören. Und umgekehrt kommt ihm jede einzelne Bewegung zugute: alles, was im Universum Richtung Einswerdung geht, wird vom inkarnierten Wort als Nahrung empfangen, die es assimiliert, transformiert, vergöttlicht.

Im Bewusstsein dieser doppelten und unermesslichen herabsteigenden und aufsteigenden Bewegung, in der die Reifung des Universums ihren Fortgang nimmt, kann der Gläubige ein wunderbares Licht und eine unerhörte Kraft finden, um sein Bemühen zu lenken und zu nähren. Denn der Glaube an den universellen Christus ist unerschöpflich reichhaltig und fruchtbar.

Welches sind nun die praktischen Schlussfolgerungen aus diesen Überlegungen? Bevor wir an das Beantworten dieser Frage gehen, wollen wir schauen, in welchen Etappen sich der wunderbare Zeitabschnitt vollzieht, der dynamisch den Himmel und die Erde, den Geist und die Materie durch ihre ganze Geschichte verbindet.

### **C. Die Beseelung der Welt durch den Universellen Christus**

Die Konzentrierung von Vielem in einer Einheit ist eine mühevoll Arbeit. Doch die von der höchsten Einswerdung abverlangte Anstrengung ist für uns unvorstellbar. Deshalb muss die Inkarnation des Wortes äußerst demütigend und schmerzlich gewesen sein – so sehr, dass sie in einem *Kreuz* ihr Symbol fand.

Der *erste Akt* der Inkarnation ist gekennzeichnet durch das Eintauchen der göttlichen Einheit in die letzten Tiefen des Vielen. Doch nichts vermag in das Universum einzutreten, wenn es nicht einmal aus ihm hervorgegangen ist. Nichts vermag sich mit den Dingen zu vermischen, außer auf dem Wege der Materie, durch das Aufsteigen aus der Pluralität. Ein Einbrechen Christi in die Welt über irgendeinen Seitenweg ist unvorstellbar. Der Erlöser hat nur in den Stoff des Kosmos dringen und sich in das Blut der Welt eingießen können, indem er sich zunächst in die Materie einschmolz, um dann aus ihr wiedergeboren zu werden.

Die Kleinheit Jesu Christi in seiner Wiege ist nicht nur eine moralische Aufforderung zur Demut. Sie ist zunächst die Anwendung des Gesetzes des Geborenwerdens und in dessen Folge das Zeichen einer endgültigen Einflussnahme Christi auf die Welt. Weil sich Christus auf die Materie ‚aufgefropft‘ (bzw. sich in sie ‚eingepfift‘) hat, ist er von dem Wachsen des Geistes nicht mehr zu trennen – ist er derart in die sichtbare Welt hineinverwachsen, dass man ihn von nun an nicht mehr aus ihr herauszureißen vermöchte, ohne die Grundfesten des Universums zu erschüttern.

Bei jedem Element der Welt kann man sich fragen, ob sich seine Wurzeln nicht bis zum Ursprung alles Seienden erstrecken. Mit wie viel mehr Grund muss man Christus dieses geheimnisvolle Vorleben zuerkennen! Denn alles ist in ihm enthalten. Die unermesslichen Zeiträume, die der ersten Weihnacht vorausgehen, sind nicht leer von ihm, sondern von seinem machtvollen Einfluss durchdrungen. Der Anstoß seiner Empfängnis bewegte die kosmischen Massen und lenkte die ersten Strömungen der Biosphäre. Die Vorbereitung seiner Geburt beschleunigte die Fortschritte des Instinkts und das Aufblühen des Denkens auf der Erde. So nehmen wir nicht mehr Ärgernis an den endlosen Wartezeiten, die der Messias uns auferlegt hat.

Nichts Geringeres war nötig als die anonymen Mühsale des frühen Menschen, aber auch die lange ägyptische Schönheit und die unruhige Erwartung Israels, ebenso der langsam herausdestillierte Wohlgeruch der orientalischen Mystiken und die hundertmal geläuterte Weisheit der Griechen – alles das war nötig, damit auf dem Stamm Jesse und der Menschheit die Blume erblühen konnte. Alle diese Vorbereitungen waren kosmisch-biologisch notwendig, damit Christus auf der menschlichen Bühne auftreten konnte. Und diese ganze Arbeit verhalf Seiner Seele ebenso zum aktiven und schöpferischen Erwachen, als diese Seele erwählt war, das Universum zu beseelen.

Als Christus in den Armen Marias erschien, hob er gleichzeitig die Welt empor. Und damit begann für ihn eine *zweite Phase* der Anstrengung und der Kreuzigung – die einzige, die wir in etwa zu begreifen vermögen. Denn sie ist die einzige, die unserem derzeitigen Bewusstsein entspricht.

Um das menschliche Leben zu erobern, um es mit dem ihm eigenen Leben zu beherrschen, genügte es nicht, dass Christus sich daneben stellte; es war notwendig, dass er es assimilierte, dass er es auskostete, es in der Tiefe seiner selbst bezwang. Man würde seine historische Existenz nicht begreifen, man würde sie entstellen und entheiligen, wollte man in ihr nicht ein gigantisches Ringen zwischen dem Prinzip der höchsten Einheit und der Vielheit sehen, die es zu vereinigen galt.

Christus hat zunächst in sich das *individuelle* menschliche Herz erfahren, jenes, das unseren Schmerz und unsere Freude ausmacht. Doch in ihm war nicht nur ein Mensch – in ihm war *der* Mensch; nicht nur der vollkommene Mensch, der ideale Mensch – sondern *der totale Mensch*, jener, der in der Tiefe seines Bewusstseins das Bewusstsein aller Menschen sammelt. Deswegen hat er durch die Erfahrung des Universellen hindurch gehen müssen.

Versuchen wir, uns die Unmenge von Leidenschaften, Erwartungen, Ängsten, Schmerzen, Glück als einen Ozean vorzustellen, in dem jeder Mensch einen Tropfen darstellt. In dieses unermessliche Meer ist Christus eingetaucht, bis er es mit allen seinen Poren ganz aufgesaugt hat. Dieses unruhige Meer hat er in sein mächtiges Herz geleitet, bis er seine Wogen und seine Fluten dem Rhythmus seines Lebens unterworfen hat. –

Das ist der Sinn des aufopfernden Lebens Christi. Das ist das Geheimnis seines Todeskampfes. Und das ist auch die unvergleichliche Kraft seines Todes am Kreuz.

An sich ist der Tod ein Ärgernis und ein Misserfolg. Er ist die Revanche, welche die unzulänglich beherrschten Elemente an einer Seele nehmen, die deren Autonomie behinderte. Der Tod tritt in der Welt als die schlimmste Schwäche und der ärgste Feind auf. Und doch, trotz dieses Urmakels vermag er einen unverhofften Sinn in den Schritten zur *Einheit der Schöpfung* zu finden.

Für ein Lebewesen heißt sterben normalerweise Rückfall in das Viele. Doch es kann auch eine Umgestaltung im Übergang zum Herrschaftsbereich einer höheren Seele bedeuten. Das Brot, das wir essen, scheint in uns zu zerfallen; und doch wird es unser Fleisch. Weshalb sollte es nicht ein Auflösen geben, in dessen Verlauf die Elemente nicht aufhören, von einer Einheit dominiert werden, die sie nur auseinander nimmt, um sie neu zu bilden?

In jeder Vereinigung wird das dominierte Glied nur eins mit dem dominierenden Glied, indem es zuvor aufhört, es selbst zu sein. Im Fall der endgültigen Vereinigung mit Gott in Omega begreift man, dass die Welt, um vergöttlicht zu werden, ihre sichtbare Form in jedem von uns und in ihrer Totalität verlieren muss. Das ist vom christlichen Standpunkt aus gesehen die belebende Funktion des menschlichen Todes kraft des Todes Jesu.

Damit der physiologische Tod in ein Mittel der Vereinigung transformiert werden kann, müssen die Elemente, die dazu verurteilt sind, ihn zu erleiden, ihn mit Demut, Liebe und vor allem unermesslichem Vertrauen annehmen können. Es ist notwendig, dass wir den Schrecken überwinden, den die drohende Zerstörung uns einflößt. –

Da Christus an sich selbst den individuellen Tod erprobte, da er heilig den Tod der Welt starb, hat er diese Umkehr unserer Anschauungen und unserer Befürchtungen bewirkt. Er hat den Tod überwunden. Er hat ihm physisch den Wert einer Metamorphose gegeben. Und mit Ihm ist, durch den Tod hindurch, die Welt zu Gott durchgebrochen.

Und dann ist Christus auferstanden. – Wir versuchen allzu sehr, die Auferstehung als ein rechtfertigendes und augenblickhaftes Ereignis anzusehen, als einen kleinen individuellen Sieg Christi über das Grab. Aber sie ist etwas ganz anderes und weit mehr als das. Sie ist ein überwältigendes kosmisches Ereignis. Sie ist die tatsächliche Besitzergreifung des universellen Zentrums durch Christus. Bis dahin war er wie eine Seele, die mühsam ihre embryonalen Elemente sammelt. Jetzt strahlt er über das ganze Universum als ein sich selbst gebietendes Bewusstsein und Tun.

Er ist aus der Welt aufgestiegen, nachdem er in ihr getauft worden ist. Er hat sich bis zu den Himmeln ausgestreckt, nachdem er die Tiefen der Erde berührt hat:

*Der herabgestiegen ist, ist der gleiche wie der, der emporgestiegen ist höher als alle Himmel, um alles Seiende mit seinem Sein zu erfüllen. (Eph 4, 10)*

Die physische und geistige Unermesslichkeit des Universums erweist sich uns als immer schwindelerregender. Wir erschrecken vor der immer grösser werdenden Last von Energie und Herrlichkeit, die wir dem Sohn Marias auferlegen müssen. Um das Recht zu haben, ihn weiterhin anzubeten, wollen wir

an die Auferstehung denken. Wie die Schöpfung ist die Inkarnation als deren sichtbare Seite ein Geschehen, das die Dauer der Welt umfasst.

*[In den folgenden Abschnitten beschreibt Teilhard die Eucharistie als Weiterführung des Erlöser- und Einigungsaktes Christi. Für ihn ist die Hostie aus Brot das primäre Zentrum der personalen Energie Christi: „Das ist mein Leib.“]*

Die personale Energie Christi wächst und wächst im Laufe der Jahrhunderte, bis sie die ganze Welt umhüllt. Die übermenschliche Gegenwart des universellen Christus breitet sich aus, um die Welt zu vollenden. Die ganze Schöpfung arbeitet mit, um bei der Heiligung des Universums zu helfen. Diese Wahrheit ist das solideste Fundament und der stärkste Anreiz für unser Bemühen des Fortschreitens in Richtung des ‚Guten‘.

### **III. Moral und Mystik – Die Ur-Anziehung**

Unter dem Gesichtspunkt der *Einheit der Schöpfung* lässt sich das Gesetz und das Ideal jedes moralischen und physischen ‚Guten‘ in einer einzigen Regel ausdrücken, die auch eine Hoffnung ist:

„In allen Dingen die organische Einheit der Welt vorantreiben und sich ihr hingeben.“

Das heißt:

- sie zuerst vorantreiben, insofern sie der Mitwirkung ihrer Elemente bedarf, um sich zu erfüllen;
- dann sich ihr hingeben, insofern ihre Verwirklichung das Ergebnis einer unserem Vermögen überlegen einigenden Kraft ist.

Wird diese Regel durch den Glauben an die Inkarnation bestätigt, präzisiert und verwandelt (transfigurée), gewinnt sie eine unvergleichliche Dringlichkeit und Anmut; und sie lässt sich auch mühelos in eine ganze Anzahl unmittelbarer praktischer Pflichten übersetzen.

Für den Christen, der sich der Einswerdung der Welt in Christus widmet, lässt sich die Arbeit des inneren sittlichen und mystischen Lebens auf zwei einander ergänzende Grundbewegungen zurückführen: die Welt erobern und sie loslassen.

Diese beiden Bewegungen entstehen natürlich eine aus der andern. Es sind zwei miteinander verbundene Formen ein und derselben Tendenz: Gott durch die Welt hindurch erreichen.

#### **A. Die Eroberung der Welt – Die Entwicklung**

Wir können jetzt voraussetzen, dass die Anziehungskraft Omegas der erste Impuls, die Quell-Energie ist, die das Viele in Richtung Einheit in Bewegung setzt.

Omega beseelt die ganze Folge der kosmischen Einswerdung und Vergeistigung.

Ohne diese Anziehungskraft des Seins, ohne dieses Sehnen nach Vereinigung würde die universelle Maschinerie unbeweglich bleiben, würden die Elemente der Welt nicht aus ihrer unendlich losen Pluralität heraustreten.

Hat jedoch die Idee eines Omegas einmal in den Monaden das Verlangen entzündet, den Geist zu erreichen, geraten sie sofort unruhig in Bewegung und fühlen sich zum Tun gedrängt. Der *erste Wille* Gottes, der im Elan des Lebens in uns seinen Ausdruck findet, geht dahin, dass seine Kreaturen wachsen und sich vermehren. Das heißt, sie müssen sich zunächst entwickeln und die Welt erobern.

Diese Verpflichtung wird oft als Gehorsam gegenüber einem mehr oder weniger äußerlichen und willkürlichen Meister begriffen, um den Beweis guten Willens zu erbringen. Dabei bräuchte man nur die großartige Wahrheit zu entdecken, dass Christus Omega ist, und schon würden sich diese armseligen und entmutigenden Anschauungen völlig verwandeln! – Wenn Christus Omega ist, ist nichts dem physischen Aufbau seines universellen Leibes (*corps*) fremd.

In jedem Augenblick werden in der Welt unendlich viele materielle oder lebende Bewegungen ausgeführt. So demütig und verborgen dieses Tun auch sein mag: sofern es nur in der Richtung der Einswerdung getan wird, verwirklicht es ein Minimum (ein ‚My‘) an Mehrsein, und dieses wird im Besten seiner selbst unmittelbar und für immer vom totalen Christus assimiliert.

Im Universum ist jede materielle Wachstumsbewegung letzten Endes für den Geist, und jede geistige Wachstumsbewegung ist letzten Endes für Christus. Folglich haben wir – wie grob oder edel, langweilig oder begeisternd auch immer die Arbeitslast sein mag, an die uns die gegenwärtige Stunde fesselt – das Glück denken zu dürfen, dass die Frucht unserer Arbeit von Christus erwartet wird; – die Frucht, das heißt nicht nur die *Absicht* unseres Tuns, sondern das greifbare *Ergebnis* unseres Werks.

Erfüllt von dieser Hoffnung, muss der Christ wirken und viel wirken und mit ebenso großem Ernst wirken wie der überzeugteste Arbeiter der Erde, damit Christus immer mehr in der Welt um ihn herum geboren werde. Er muss jegliches menschliche Bemühen ehren und fördern, vor allem aber das Bemühen, das bewusste Sein der Menschheit zu vermehren.

Das bezieht sich sowohl auf die wissenschaftliche Erforschung der Wahrheit wie auf das organisierte Streben nach einer besseren sozialen Einbindung. In Richtung dieser Bemühungen dürften jene, die den Universellen Christus lieben, sich niemals und von niemandem in der Hoffnung und im Wagemut übertreffen lassen. Niemand nämlich hat so viele Gründe wie sie, an das Universum zu glauben, um sich seiner zu bemächtigen.

Doch werden sich diese Menschen, wenn sie so ihre Entwicklung und die der Welt anstreben, nicht zu sehr an die Erde binden?

Nein, sie lösen sich im Gegenteil von ihr, indem sie daran reifen. Einerseits ist das, was sie in der Materie und in den Fortschritten des Lebens erstreben, weder die Materie noch das Leben, sondern einzig das göttliche Licht, das die transparenten Schichten des Wirklichen erhellt, und das man nur erreichen kann, indem man sich entschlossen dem kosmischen Werden anvertraut. Andererseits lassen sie die verborgenen Bewegungen, die die Dinge in Richtung Einheit führen, allmählich aus ihr hinaustreten.

## **B. Die Ablösung von der Welt – Die Minderung (das Wenigerwerden)**

### **1. Wenigerwerden durch das Tun (*la mort par l'action*)**

Tatsächlich ist die Logik lebendigen Tuns derart, dass wir nur wachsen und uns beherrschen können, indem wir nach und nach uns selber sterben. Wir haben gesagt, würdig und nützlich zu handeln, heiße sich vereinigen. Sich vereinigen aber heißt, sich in etwas Größeres als man selbst verwandeln. Handeln heißt also letzten Endes, aus dem Materiellen, dem Unmittelbaren, dem Egoistischen heraustreten, um in die universelle Wirklichkeit voranzuschreiten, die im Entstehen begriffen ist.

Diese etwas komplizierte Redensart ist der Ausdruck für die alltäglichste und allgemeinste Erfahrung unserer Existenz: die Mühsal der Anstrengung. Nichts ist so kreuzigend wie die geistige Anstrengung, die Arbeit der inneren Entwicklung. Durch sie reißen wir uns aus uns selbst los, übersteigen wir uns selbst, verlassen wir uns selbst. Hinter uns auf unserem Entwicklungsweg liegen die verlassenen Hüllen unserer früheren Häutungen.

Das ganze Universum lässt eine lange Reihe von Zuständen hinter sich, in denen es sich vielleicht gefallen hätte, aus denen es aber, durch die unbarmherzige Notwendigkeit zu wachsen, fortwährend herausgerissen wurde. Dieser Aufstieg im ständigen Sich-Entäußern ist bereits der Weg des Kreuzes. Das Kreuz drängt den suchenden Menschen, sich unaufhörlich zu verlassen, um ans Ziel seiner selbst, das heißt ans Ziel der Welt zu gelangen. Der Mensch, der getreu dem natürlichen Aufstieg des Universums folgt, interessiert sich immer weniger für seinen individuellen Erfolg. Vielmehr ergreift ihn Schritt um Schritt die Liebe zu Wirklichkeiten, die höher, umfassender, dauerhafter und dem Absoluten näher sind als seine personale Wirklichkeit.

Wie ein irdisches Ideal oder eine überirdische kosmische Schönheit: solcher Art sind die leuchtenden Gegenstände, hinter denen die Gottheit sich ihm offenbart und immer fühlbarer wird.

In der Kraft des universellen Zusammenlaufens auf Christus hin denkt der religiös handelnde Mensch schließlich fast nicht mehr an sich. Er erfährt sich bald nur mehr als eine Art bewusstes Atom, das einer großen Aufgabe geweiht ist; und um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, spürt er die Notwendigkeit, immer sublimere Energien zu beanspruchen.

Nachdem er vielleicht sehr für das Körperliche empfänglich gewesen ist und sich vor allem um das materielle Wachsen bemüht hatte, beginnt er nun auf Grund einer unausweichlichen Drift, sich mehr und mehr für die Fortschritte der Seele zu interessieren. Er neigt dazu, seine Mühen und sein Vertrauen den geistigen Kräften zuzuwenden: dem Gebet, das ihn mit Gott verbindet, der Reinheit der Seele, der Nächstenliebe, die die Menschen zusammenhält. Und zur gleichen Zeit verwandelt sich in ihm das Bedürfnis, zu wirken und sich zu bestätigen, unmerklich in das Verlangen, sich hinzugeben.

### **2. Wenigerwerden durch die Hingabe (*la mort par la passion*)**

So will es die *Einheit der Schöpfung*: Kaum hat das Christus-Prinzip in uns begonnen, sich seiner selbst bewusst zu werden, entzündet sich in der Tiefe unseres Seins auch gleichzeitig das Feuer der Sehnsucht, sich mit diesem Prinzip zu verbinden. Und deshalb suchen wir, wenn wir getreu und viel getan haben für die Entwicklung, um uns her eine helfende Hand.

Es ist gewiss unendlich wohltuend, in Christus zuzunehmen; es verlangt ihn ja danach, in uns zu erwachen und in unserem Leib und unserer Seele zu wachsen. Doch dieses Wachstum hat schließlich nur in dem Masse Sinn und Bedeutung, wie es ermöglicht, dem göttlichen Kontakt einen besseren Halt zu bieten.

Dieser Kontakt muss jetzt gefunden werden. Wo werden wir ihm begegnen? – Zweifellos ist er geheimnisvoll, selten, fern? ... Gewiss müssen wir, um uns ihm anzubieten, einen sehr hohen oder sehr tiefen Bereich erreichen? ... – Oh, wie viel einfacher und schöner als unsere Vorstellungen ist doch die Wirklichkeit! Denn:

„In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“

Wenn wir an Christus glauben und entsprechend handeln, wirkt er in uns, übt er mit der ganzen Weite und Dichte der Welt lebendigen Einfluss auf uns aus. Er umhüllt uns und modelliert uns in jedem Augenblick durch alle Begrenzungen unserer Existenz.

Wir müssen also zwei Phasen in der Verwirklichung des Willens Gottes durch das Einströmen des Universellen Christus sorgfältig unterscheiden:

a. Die Behinderungen dieser Welt, die uns mindern und uns töten, sind nicht göttlich, noch von Gott gewollt. Sie gehören zum unvollendeten, ungeordneten, noch nicht eins gewordenen Teil der Schöpfung. In dieser Hinsicht missfallen sie Gott. In dieser Phase kämpft er mit uns und in uns gegen sie. Eines Tages werden sie besiegt sein.

b. Wir selber werden während unserer irdischen Tage den endgültigen Sieg nicht schauen können, weil die Dauer unserer individuellen Existenzen in keinem Verhältnis zur langsamen Evolution des totalen Christus steht. In jedem Augenblick wird unser Bemühen etwas schwächer, und früher oder später werden wir alle das Absinken und den Tod erfahren.

Christus jedoch kann nicht besiegt werden. Wie aber wird er das Verlorene zurückgewinnen? Wie wird er in seiner Allmacht alle gehorsamen Elemente seines im Wachsen begriffenen Leibes retten und be-seelen? – Durch eine wunderbare *Transformation*. Wie ein geschickter Steinbildhauer die Fehler des Marmors in sein Kunstwerk einbezieht, so integriert das inkarnierte Wort unsere Unzulänglichkeiten in eine höhere Vergeistigung unserer Wesen.

Wenn wir bis zuletzt gekämpft haben und wir uns von den Kräften dieser Welt zurückgedrängt und geschlagen sehen: dann wird – *sofern wir glauben* – die Macht, an der wir uns schmerzhaft stoßen, plötzlich aufhören, eine blinde oder schlechte Energie zu sein. Die ‚feindliche‘ Materie verschwindet. Und an ihrer Stelle finden wir den göttlichen Herrn der Welt, der uns von unserem Egoismus leert und in uns eindringt.

„Er muss wachsen, wir aber abnehmen.“

Das ist das großartigste Vermögen des Universellen Christus: das Vermögen, in uns nicht nur durch den natürlichen Elan des Lebens, sondern auch durch die ärgerliche Unordnung der Niederlage und des Todes zu wirken. Diese wunderbare Transformation tritt weder plötzlich noch ohne uns ein. Wir haben erst das Recht, uns mit dem Übel abzufinden, wenn wir ihm bis an die Grenzen unserer Kräfte Widerstand geleistet haben.

*Es braucht also viel Ausdauer und Mühe, bis es einem möglich wird, sich dem Willen Gottes zu ergeben. Gott ist nicht irgendwo in den Verwerfungen und Passivitäten des Lebens, sondern einzig im Ort des Gleichgewichts zwischen unserem verbissenen Bemühen zu wachsen und den äusseren Widerständen, die uns beherrschen wollen. In diesem Ort des Gleichgewichts aber wirkt Er nur in der Masse, wie wir an ihn glauben: „Den achtsam Liebenden kehrt sich alles ins Gute.“*

Ist diese doppelte Voraussetzung erfüllt (nämlich unser loyales Bemühen und unser Vertrauen), so wird der dunkelste und abscheulichste Teil der Welt der lichteste und göttlichste von allen. In den zahllosen Lasten und Enttäuschungen der Welt enthüllt sich die formbildende (plasmatische) Kraft Christi, die uns knetet und an unsere Stelle tritt.

Manchmal bedient sich Christus unseres Elends und unseres Unglücks, um uns auf höhere Wege zu lenken oder um uns durch Erfahrung zu verbessern: Wie viele Heilige sind doch heilig geworden, nachdem sie in einem irdischen Bereich besiegt waren? –

Häufig aber scheinen unser Abnehmen und unser Versagen durch keinen merklichen spirituellen Vorteil ausgeglichen zu werden. Zweifeln wir dann weniger denn je an Gott! Die Welt kann zu Gott in Christo Jesu nur durch einen totalen Neuguss gelangen, in dem sie ganz unterzugehen scheinen muss, ohne erfahrbaren Ausgleich. Wenn ein solcher rascher oder langsamer Tod auf uns zukommt, wollen wir unsere Herzen der Hoffnung der Vereinigung weit öffnen: Die Kräfte der Welt werden uns niemals beherrschen, wenn wir es nicht zulassen!

### **C. Das mystische Reich – Die Vereinigung**

*Tun und Hingabe* sind die beiden Hälften unseres Lebens.

Diese beiden Atemphasen unserer Natur haben sich in den Strahlen der *Einheit der Schöpfung* erklärt und verklärt (verwandelt, transfigurées). Was wir auch tun, wir wirken Christus. Was wir auch erleiden, Christus wirkt in uns. Zu allen Zeiten hat die christliche Frömmigkeit sich aus diesen Worten universeller und konstanter Vereinigung ernährt. Hat sie aber immer verstanden oder gewagt, ihr den Stellenwert zu geben, auf die wir seit dem Apostel Paulus ein Recht haben?

Wer die Worte der Offenbarung mit dem Streben aller wahren Religion in Übereinstimmung bringt, für den beginnt das Universum nach und nach in seiner ganzen Masse zu leuchten. Und wie die Wissenschaft uns an den unteren Grenzen der Materie ein ätherisches Fluidum zeigt, in das alles eingetaucht ist und aus dem alles emporsteigt – so enthüllt sich uns an den oberen Grenzen des Geistes ein mystisches Reich, das alles umfließt und in dem alles zusammenströmt.

In diesem reichen und lebendigen Gebiet versöhnen sich die scheinbar größten Gegensätze mühelos miteinander entsprechend dem Prinzip der *Einheit der Schöpfung*:

- Bindung und Lösung,
- Aktion und Kontemplation,
- das Eine und das Viele,
- Geist und Materie.

Alles wird eins, indem es selbst wird.

Wenn ich daran arbeite, um das Universum voranzubringen, binde ich mich an die Welt und an mich selbst, damit so Christus ein Leib bereitet werde, der seiner würdiger ist. Doch gleichzeitig löse ich mich von mir, weil mir diese Welt außerhalb von Christus und seinem Licht dunkel erscheint und mich nicht mehr anzieht. Von Gebiet zu Gebiet zieht sich das Licht vor mir zurück. Um ihm zu folgen, muss ich die Gebiete erreichen, in denen mein Streben am anspruchsvollsten, in seinen Ansichten am wenigsten egoistisch, in seinen Vereinigungsträumen am keuschesten ist.

Im Laufe dieses Aufstiegs erscheinen mir die Dinge immer deutlicher. Durch sie nämlich wird mir Christus greifbar – durch sie erreicht er mich und berührt er mich. Ich kann also nicht auf sie verzichten, da ich Gott nur zu halten vermag, indem ich die Welt vollenden helfe. –

Und ich werde nicht müde, die Kreaturen zu beobachten, wie sie sich vervollkommen, auch in der Hoffnung, dort das göttliche Feuer zu erfassen, das in ihnen wie in einem reinen Kristall spielt. Werden nicht im himmlischen Jerusalem die Elemente der Neuen Erde so transparent und so strahlenbrechend sein, dass nur noch die in uns materialisierten Strahlen der Herrlichkeit Gottes fortbestehen werden?

Ob ich tätig bin oder bete, ob ich meine Seele mühsam durch die Arbeit öffne oder ob Gott sie überflutet, ob ich äußerlich oder innerlich passiv bin – ich habe in gleicher Weise das Bewusstsein, mich zu vereinen. In diesem Bewusstsein aber liegt das mystische Tun.

Ob ich nun aktiv in Richtung der Entwicklung dränge oder schmerzlich von den materiellen Bindungen beherrscht oder von den Gnaden des Gebets überwältigt werde, ich bewege mich um nichts mehr und nichts weniger im mystischen Reich.

*Zuerst* bin ich in Christo Jesu; *danach* erst wirke ich oder leide ich oder betrachte ich.

Wenn wir dem mystischen Reich einen genaueren Namen geben müssten, würden wir sagen, es sei ein Organismus, ein Lebewesen – denn von ihm hat es alle Eigenschaften greifbarer Macht und unendlicher Umarmung. Vom Universellen Christus belebt, ist die Welt so aktiv und so warm, dass jeder Eindruck, der mir von ihr kommt, mich etwas mehr über Gott ‚informiert‘. Wie ein machtvoller Organismus verwandelt die Welt mich in den, der sie beseelt. „Das eucharistische Brot ist stärker als unser Fleisch; deshalb assimiliert es uns, anstatt dass wir es assimilieren, wenn wir es nehmen.“ Gleichzeitig aber erscheint uns diese transformierte Welt, dieses so nahe und so berührbare universelle Lebewesen, nur in einer erhabenen Ferne.

Auch wenn ihre liebevolle Hingabe hoch und edel ist, erkennen sich Mann und Frau, die sich vereinen, erst am Ziel ihres geistigen Wachstums vollständig. Dieses Gesetz der menschlichen Vereinigung ist das Gesetz unserer kosmischen Vereinigung. Christus hält uns durch die materiellsten Fasern der Natur. Wir werden ihn jedoch erst an dem Tag vollkommen besitzen, da unser persönliches Sein und mit ihm die Welt bis an die Grenzen seiner Einswerdung gelangt sein wird.

Es wäre absurd, diese langen Wege zu bedauern. Sie sind nicht von vornherein eine nutzlose Prüfung oder eine Strafe. Sie bringen ja gerade das Gesetz der Evolution des Geistes zum Ausdruck. Christus entsteht über dem Eins gewordenen Vielen. Deshalb gibt es in seinem universellen und lichten Organismus unendlich viele Bereiche, Kreise, Wohnungen. Das mystische Reich entzieht sich all dem Vielen, das den Abhang durch weniger Tun und aus Egoismus wieder hinabsteigt. Es leuchtet dagegen als bereits göttlich überall dort auf, wo etwas sich bemüht, aufzusteigen und sich zu vereinen.

Die Moralisten haben häufig Schwierigkeiten, gewisse Kunstwerke anzunehmen, auf die aber das menschliche Leben offensichtlich nicht zu verzichten vermag. Sie haben nicht begriffen, dass das Gute und das Böse nicht zwei Abteilungen, sondern zwei Richtungen im menschlichen Tun sind. –

Für einen geistigeren Menschen wäre es ganz allgemein schuldhaft, wieder zu primitiven Schauspielen, Genussformen und Zweifeln hinabzusteigen (in gewissen Fällen kann es allerdings not tun, die Wurzeln einer Seele dort wieder einzutauchen).

Für viele andere aber stehen diese Wirklichkeiten auf dem Weg des Lichts. Diese müssen deshalb durch die niederen Elemente hindurch gehen, bevor sie weiter emporsteigen. –

Jede Wirklichkeit verbirgt für irgend jemanden eine Anziehungskraft Christi. Und nichts, ein Individuum so wenig wie die Gesamtheit, gelangt zum Geist, es sei denn *über einen bestimmten Weg durch die Materie hindurch*. Auf diesem Weg können keine Etappen übersprungen werden. Sie müssen eine nach der anderen zurückgelegt werden, und es dürfte recht schwierig sein zu sagen, bis zu welcher Tiefe unterhalb von uns die Wurzeln des Geistes hinab reichen.

Wer sich einbildet, nur mehr vom Licht leben zu können, nährt sich, ohne es zu ahnen, von der größeren Kraft, die andere demütig in den Tiefen der Materie läutern. Der Leib Christi nährt sich vom ganzen Universum. Das mystische Reich sammelt alles, was Energie ist. Nur *das* ist in der Welt wirkungslos und verdammt, was der Einswerdung des Geistes den Rücken kehrt.

Das Universum erweist sich in den Augen des Gläubigen als *ein* Organismus. Die mystische Schau tut nichts anderes, als die universelle und sakramentale Weihe und Verwandlung der Welt aufzudecken – und mystisches Tun heißt nichts anderes, als sie zu fördern.

Das macht für den Christen letzten Endes das innere Leben aus:

- *Die Welt verwandeln durch einen vollkommenen Glauben*, der sie in dem unendlichen Netz der Seienden den organischen Einfluss Christi schauen lässt.
- *Mit der Welt kommunizieren* durch eine uneingeschränkte Treue.
- In ihr alle Gelegenheiten des Wachsens ergreifen und allen Einladungen zum Wenigerwerden folgen.

Wer diese erstaunliche Einfachheit der Dinge begriffen hat, wer diesen einzigartigen Ton im ganzen Lärm gehört hat, *der besitzt die Welt*. Innig in die Dinge hineingegeben durch den Feuereifer, den er daran setzt, sie zu begreifen und sie zu vollenden, erliegt er doch nicht ihrem Getriebe. Er berührt sie, doch er erreicht durch sie hindurch Gott. Und in der Fülle, die auf ihn überströmt aus diesem vorläufigen Anhaften an Gott in Allem, vermag er nicht zu sagen, welche von beiden Gnaden die kostbarere ist: Christus gefunden zu haben, um die Materie zu beseelen – oder die Materie, um Christus universell berührbar zu machen.

## IV. Geschichte – Die Evolution der Welt

Bisher haben wir uns vor allem damit befasst, die innere Struktur der Welt zu entdecken, ohne danach zu streben, uns in einer Gesamtschau die großen Linien ihrer Geschichte vorzustellen. Versuchen wir als Zusammenfassung und Anwendung der Theorien über die *Einheit der Schöpfung* die Konturen festzulegen, die die innere Evolution des Kosmos in ihrem Lichte gewinnt.

### A. Die Vergangenheit

So weit auch unsere Blicke in die Vergangenheit reichen, wir sehen die Wogen des Vielen anbranden, als kämen sie von einem negativen Pol des Seins. Die Fransen unseres Universums verlieren sich in der materiellen und unbewussten Pluralität. In diesem Ozean der Zeit gibt es ebenso wenig experimentelle Grenzen wie in dem uns umgebenden materiellen Raum.

Man hört häufig von einem ersten Augenblick der Welt reden: eine falsche Aussageweise und ein eitles Suchen! Der Schöpferakt reiht sich nicht in die Kette der einander vorausgehenden Erscheinungen ein. Er steht *über* dem Universum in seiner ganzen Ausdehnung und seiner ganzen Dauer.

Es ist für den einzelnen Menschen unmöglich, aus der Welt herauszutreten oder auch nur an eine untere Grenze der Welt zu gelangen. Es ist ihm unmöglich, sich ein physisches Ende der Welt vorzustellen oder sich auch nur die isolierte Schöpfung eines Elementes abseits oder außerhalb der Welt zu denken. Soweit das Auge reicht, strahlt um uns herum das Gewebe der zeitlichen und räumlichen Reihen aus – ein endloses Gewebe, ein unzerreißbares Gewebe, ein Gewebe, so gut aus einem Stück gewebt, dass es in ihm keinen Knoten gibt, der nicht vom Ganzen insgesamt abhinge.

Gott hat die Sonne, die Erde, die Pflanzen, die Menschen nicht isoliert gewollt, und er hätte sie nicht als Einzelstücke herstellen können. Er hat seinen Christus gewollt, und um ihn zu haben, hat er die geistige Welt schaffen müssen, die Menschen insbesondere, auf denen Christus keimen sollte. Und um den Menschen zu bekommen, hat er die gewaltige Bewegung des organischen Lebens in Gang setzen müssen, die folglich kein Luxus ist, sondern ein wesentliches Organ der Welt. Und schließlich brauchte es, damit diese entstand, die ganze kosmische Gärung.

Am Anfang der sinnlichen Welt gab es das Viele, und dieses Viele stieg bereits als ein unauflöslicher Haufen in die Anziehung des universellen Christus, der sich in ihm zeugen würde, zum Geiste auf. Dieser Aufstieg aber war langsam und schmerzlich; denn schon damals hatte das Viele durch etwas in ihm selbst einen Makel.

Woher hat das Universum seinen Urmakel? Weshalb sind wir gezwungen, gewissermaßen Übel mit Materie, Übel mit Vorbestimmtheit, Übel mit Vielheit gleichzusetzen? – Könnte es nicht einfach daran liegen, dass die niederen Bereiche des Universums in Beziehung zu unseren Seelen ein überholtes – und folglich verbotenes – Gebiet sind, in das zurückzufallen verderben heißt?

Könnte es nicht so sein, dass das ursprüngliche Viele aus der Auflösung eines bereits geeinten Seins (erster Adam) entstanden ist, so dass die Welt in der gegenwärtigen Periode *wieder* zu Christus (dem zweiten Adam) aufstiege?<sup>6</sup>

Welche Hypothese man auch annimmt:

- dass das Übel die Welt infolge eines schuldhaften Aktes pluralisiert habe,<sup>7</sup>
- oder aber dass die Welt, weil sie verstreut, unvollkommen, evolutiv ist, das Übel hervorgebracht habe vom ersten Augenblick an, wie ein Gegenstand seinen Schatten, –
- auf jeden Fall kommt der *schöpferischen Vereinigung* dieses besondere Charakteristikum zu, eine *erlösende Vereinigung* zu sein.

## B. Die Zukunft

Jetzt wollen wir versuchen, über den Bug unseres Schiffes geneigt, nach vorn zu blicken und wie in einem Traum die Dunkelheit der Nacht zu durchdringen, die sich nach und nach im Durchqueren der Weltgeschichte erhellt.

Ja, es ist sehr dunkel vor uns! Die Sterne sind nicht mehr da, wenn es darum geht, in die Zukunft des Universums zu schauen. – Etwas jedoch scheint gewiss. Das Geräusch der Wellen, das wir vernehmen, ist nicht nur das ungeordnete Schlagen der Fluten gegen die Flanken unseres Schiffes.

Hinzu kommt noch das besondere Rauschen des Wassers unter dem Kiel. Wir kommen voran! Wir bewegen uns! Das Land, dem wir entgegensegeln, ist vielleicht unbekannt. Das ist unwichtig. Auf jeden Fall sind wir nicht ein nach dem Zufall treibendes Objekt. Die Dinge haben einen Sinn.

Es gibt Leute, die lächeln oder böse werden, wenn man von Fortschritt spricht. Sie zählen selbstgefällig die Ärgernisse der Stunde auf, oder aber sie argumentieren mit der Erbsünde, um zu beweisen, dass aus der Erde nichts Gutes herauskommen kann. – Wer sagt, das Bewusstsein sei nicht besser als das Unbewusste; wer weiter sagt, der Mensch brauche, um zu handeln, nicht zu wissen, dass sein Bemühen nützlich ist, der leugnet, dass der Fortschritt existiert und dass er nötig ist. Diese Theorien zerstören gleichzeitig den wirklichen Lebenssinn.

Lassen wir diese Pessimisten beiseite, die anscheinend weder die Geschichte, noch die Vernunft, noch ihr Herz jemals befragt haben. Ahnen diese Leute, dass ihr Skeptizismus die Welt unbegreiflich macht und das Tun tötet?

Wir, die wir keinen anderen Leitfaden im Irrgarten der organischen Evolutionen erkennen als die schrittweise Konzentrierung der seelischen Fähigkeiten; –  
wir, die wir ‚Mehrsein‘ nicht mit größerem Wohlstand oder größerer Tugend gleichsetzen, sondern mit der wachsenden Beherrschung der Welt durch ein neues Bewusstsein; –  
wir, die wir glauben, es lohne die Mühe zu arbeiten, weil etwas vom Werk unserer Hände für immer bleibt; –

---

<sup>6</sup> Nach Teilhard würde in diesem Fall vor die derzeitige Phase der Evolution (des Geistes aus der Materie) eine Phase der Involution (des Geistes in die Materie) anzusetzen sein.

<sup>7</sup> Nach Teilhard gibt es nur ein einziges Übel: die Ent-einung.

wir glauben an den Fortschritt und wir erkennen ihn um uns herum in der Ausweitung der wissenschaftlichen Entdeckungen, im Ansatz der kollektiven Organismen, im Erwachen der humanitären Gefühle und der Sympathien für das Universelle.

Die einen sagen, das seien nur quantitative Fortschritte. Wir antworten: Es sind wirklich qualitative und organische Fortschritte!

Manche glauben, die Evolution sei zum Stillstand gekommen. Wohl scheint sie an den Punkt gelangt zu sein, wo ihre Fortschritte sich nicht mehr in dem zur Reife gelangten individuellen menschlichen Leib vollziehen, aber dafür in der menschlichen Seele und mehr noch im Zusammengehen der menschlichen Seelen. *Und jede Vermehrung des Bewusstseins transformiert unvermeidlich die Menschen und die Welt in ihrem physischen Sein.*

Damit stellen die unerhörte Ausweitung unserer Wahrnehmung des Kosmos und die stetige Vermehrung der ‚Einheit schaffenden‘ Beziehungen unvermeidlich einen seinsmässigen Zuwachs des Universums dar. Die in unseren Tagen im menschlichen Geist und in der menschlichen Gesellschaft intensiv weitergehende Einswerdung *ist die authentische Weiterführung des biologischen Prozesses, der das menschliche Gehirn hervorgebracht hat.* So will es die *Einheit der Schöpfung.*

Worauf also muss sich heute unser Bemühen richten, um so wirksam wie möglich zu sein? In welcher Richtung gibt das Wirkliche unter unserem Drängen nach? Ohne Zweifel auf die Seite der einmütigen Suche nach der Wahrheit.

Es scheint noch nicht möglich, die brutalen kriegerischen Ausdrucksformen auf der Welt zu vermeiden. Es ist aber zu erhoffen und vorauszusehen, dass diese Instrumente der Herrschaft und der Eroberung nach und nach anderen ‚Angriffsmitteln‘ Platz machen, die ebenso mächtig sind, jedoch auf einen umfassenderen und geistigeren Bereich einwirken.

In unserem Jahrhundert sind die Menschen noch von der Sorge in Anspruch genommen, ihre Ernährung zu organisieren und auf der Oberfläche des Erdballs ihre wachsende Vielheit vorteilhaft zu verteilen. Sie sind noch abgelenkt durch das Verlangen, die Ressourcen in Anspruch zu nehmen, die die Natur ihnen anbietet. –

Diese Epoche wird nicht ewig dauern. Früher oder später wird sich die Gesellschaft organisieren. Die leichter zu bekommenden Schätze der Erde werden erschöpft sein. Die Menschen werden dann deutlicher das Bedürfnis in sich verspüren, *bewusster zu werden, um mehr zu sein.*

Sie werden vor umfassendere und dringlichere Probleme gestellt sein. Sie werden sich endlich mit demselben Feuereifer zur Forschung gruppieren, wie sie es heute tun, um Gold anzuhäufen oder sich gegenseitig zu töten. Die Forschung wird nicht mehr eine dilettantische Zerstreuung oder eine amateurhafte Freude sein. Sie wird die Würde einer ursprünglichen und kollektiven Funktion gewinnen. *Für die ihrer Isolierung im Kosmos bewusst gewordene und von kollektiven Gefahren bedrohte Menschheit heißt es: entweder finden oder sterben.*

So wird die Ära der Wissenschaft beginnen. Und diese wird wahrscheinlich immer mehr von Mystik durchtränkt sein, *um sich mit ihr zu beseelen.* Da die Menschheit durch eine geheimnisvolle Dynamik

der Materie zu immer universelleren Hoffnungen voran getrieben wird – und da ihr immer klarer wird, wie absurd es wäre, nach einem menschlichen Werk ohne morgen zu streben – wird sie in ihrem aufsteigenden Teil immer mehr im Verfolgen und in der Erwartung eines Gottes aufgehen. Und niemals wird Christus in der Schöpfung eine großartigere Kraft gefunden haben, ihn zu hassen oder ihn zu lieben.

Zusammengedrängt durch die Vermehrung ihrer Zahl, die Vervielfachung ihrer Bindungen, das Erwachen einer gemeinsamen Kraft, aber auch das Gefühl einer gemeinsamen Angst, werden die Menschen der Zukunft in gewisser Weise nur mehr ein einziges Bewusstsein bilden. Und dieses Bewusstsein wird wirklich ‚höher‘ oder ‚erwachsen‘ sein, weil diese Menschen die Macht ihres vereinten Geistes wie die Unermesslichkeit des Universums und die Enge ihres Gefängnisses erkannt haben werden.

In diesen Augenblick wird zum ersten Mal in einer endgültigen Entscheidung ein wirklich und total menschlicher Akt gesetzt: das Ja oder das Nein vor dem Angesicht Gottes, das individuell von Wesen ausgesprochen wird, in denen das Gefühl menschlicher Freiheit und Verantwortung voll entfaltet sein wird!

Man hat Mühe, sich vorzustellen, wie das Ende der Welt aussehen könnte. Eine Sternenkatastrophe wäre zwar zu unserem individuellen Sterben ziemlich symmetrisch. Doch sie würde eher zum Ende der Erde als zum Ende des Kosmos führen – aber der Kosmos muss verschwinden!

Je mehr ich über dieses Geheimnis nachdenke, desto mehr nimmt es in meinen Träumen die Gestalt einer ‚Umkehrung‘ des Bewusstseins an – eines Durchbrechens des inneren Lebens –, einer Ekstase ...

Wir brauchen uns nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, wie die gewaltige materielle Größe des Universums jemals vergehen könnte. Es genügt, dass der Geist sich umkehrt, dass er das Lebensgebiet wechselt, damit sich das Gesicht der Welt ändert.

Wenn das Ende der Zeiten naht, wird unter der Anspannung der Seelen, die verzweifelt der Erde zu entrinnen suchen, ein unheimlicher Druck auf die Grenzen des Wirklichen ausgeübt werden. Doch die Schrift lehrt uns, dass gleichzeitig eine tiefe Spaltung durch die Erde hindurch gehen wird. Die einen wollen aus eigener Kraft die Welt noch mehr beherrschen – die anderen warten auf Christi Worte hin sehnsüchtig darauf, dass die Welt sterbe, um mit ihr in Gott aufgenommen zu werden.

Dann wird ohne Zweifel eine bis zur letzten Vereinigung gebrachte Schöpfung die Vollendung bewirken. Das seit dem Ursprung der Zeiten verfolgte einzigartige Werk der Assimilation und Synthese wird endlich offenbar: der Universelle Christus wird wie ein Blitz in den Wolken der letztendlich geheiligten Welt aufleuchten. Die Posaunen der Engel sind nur ein schwaches Symbol dafür.

Bewegt von der mächtigsten organischen Anziehungskraft, die man sich vorstellen kann – der Kraft, die das Universum zusammenhält – werden die Menschen an den Ort eilen, für den die totale Reifung der Dinge und die unerbittliche Irreversibilität der ganzen Weltgeschichte sie unwiderruflich bestimmen werden – die einen, vergeistigte Materie, in die grenzenlose Vollendung einer ewigen Gemeinschaft; – die anderen, materialisierter Geist, in die Schrecken eines endlosen Zerfalls.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Aussagen wie „eine bis zur letzten Vereinigung gebrachte Schöpfung“, „universelle Einswerdung“ und „Gott wird alles in allem sein“ stehen im Widerspruch zur endgültigen Entzweiung im Jüngsten Gericht. Man spürt das Dilemma Teilhards zwischen dem „was die Schrift lehrt“ und der eigenen Überzeugung, die ja dann zum Publikationsverbot durch Rom und zur Verbannung nach China führte.

In diesem Augenblick, lehrt uns der heilige Paulus (1 Kor 15, 23-28), wenn Christus alle geschaffenen Kräfte ihrer selbst entleert haben wird, indem er verwirft, was zur Auflösung bestimmt ist, und alles über-beseelt, was in der Kraft der Einheit steht – wird er die universelle Einswerdung vollenden, indem er sich in Seinem vollständig erwachsenen Leib der Umarmung der Gottheit hingibt.

So wird die organische Vereinigung von Gott und Welt vollendet sein – die Fülle der Zeiten – geheimnisvolle Wirklichkeit! Wir können nicht sagen, dass sie schöner sei als Gott ganz allein, da Gott nicht auf die Welt angewiesen ist. Wir können aber auch nicht glauben, dass sie nebensächlich sei, ohne die Schöpfung unverständlich, das Leiden Christi absurd und unsere Anstrengung bedeutungslos zu machen.

Und dann wird alles zu Ende sein. Wie eine gewaltige Flut wird das Sein das Brausen des Seienden zudecken. In einem zur Ruhe gekommenen Ozean, von dem aber jeder einzelne Tropfen das Bewusstsein haben wird, er selbst zu bleiben, wird das außerordentliche Abenteuer der Welt beendet sein. Der Traum jeder Mystik wird seine Erfüllung gefunden haben.

*Gott wird alles in allem sein.*

Tientsin, 25. März 1924